

Epp Ehasalu, Külli Habicht, Valve-Liivi Kingisepp, Jaak Peedo, Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik, Tartu 1997 (Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 6). 182 S.

Eine Sprache läßt sich nur dann allseitig und erfolgreich erforschen, wenn dazu auch die ältesten Sprachdenkmäler einbezogen werden. Hinsichtlich der finnisch-ugrischen Sprachen stammen solche Sprachdenkmäler aus verschiedenen Zeiten. Die ersten ungarischen Aufzeichnungen finden sich in Form von Einzelwörtern schon im 9.–10. Jahrhundert, der älteste Text ist mit dem 12. Jahrhundert datiert. Schriftliches in Komi-Sprache ist aus dem 14. Jahrhundert bekannt, in anderen verwandten Sprachen gab es erst etwas später die ersten Schriftbeweise.

Einzelne Aufzeichnungen zur estnischen Sprache lassen sich bereits in den lateinischen Niederschriften von Heinrich dem Letten in der Livländischen Chronik "Henrici Chronicon Livoniae" (1224–1227) finden. Von der ältesten estnischsprachigen Druckschrift dem "Wanradti-Koelli katekismus" (1535) sind nur noch einige Seiten der Nachwelt erhalten. Dieser Katechismus ist in der Druckerei von Hans Luft in Wittenberg gedruckt worden, in der sechs Jahre zuvor die deutsche Bibelübersetzung des Reformators Martin Luther das Licht der Welt erblickte. Wertvolle Einblicke in das älteste Schriftestnisch vermitteln auch Ausgaben aus dem 17.–18. Jahrhundert, besonders das Werk von Heinrich Stahl "Hand und Haussbuch" (1632–1638) als das älteste in seiner Gesamtheit erhaltene, in nordestnischer Sprache gedruckte Buch; zu nennen wären auch die Grammatiken von J. Gutsclaff (1648), von H. Göseken (1660), J. Hornung (1693), A. Thor Helle (1732) und A. W. Hupel (1780). Eine wichtige Quelle bei der Erforschung der alten estnischen Schriftsprache sind ebenso die 39 handschriftlichen Predigen von Georg Müller (1600–1606). Alle genannten Quellen sind hilfreich bei der Erforschung der Geschichte der estnischen Sprache, den Veränderungen der Lautform und Bedeutung der Wörter, der Herausbildung des grammatischen Formensystems, der Einflüsse verschiedener Dialekte auf die Schriftsprache u.v.m.

Das Sammeln der Lexik aus der älteren estnischen Schriftsprache für die Erstellung

eines Wörterbuches ist etappenweise verlaufen. Bescheidene Versuche gab es bereits in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts. Mit dem großen Brand in der Universität Tartu im Jahre 1965 wurde die auf Initiative von J. Jõgever und A. Saareste angelegte Kartothek zum Wortschatz der Schriftsprache vollkommen vernichtet. Das war eine nach bestimmten Gesichtspunkten erstellte Kartothek gewesen, die ungefähr 100 000 Wortzettel umfaßt hatte. Verzeichnet wurden in erster Linie ausgefallene Einzelwörter, Archaismen, Dialektwörter, neue Derivate, Lehnwörter usw.

Unter der Leitung von A. Kask und H. Rätsep wurden im Jahre 1966 neue Richtlinien für das Anlegen einer solchen Kartothek verkündet. Gesammelt werden sollten alle Anwendungsfälle von allen Wörtern aus den vorhandenen Sprachdenkmälern, damit auch Möglichkeiten für eine statistische Analyse geschaffen wurden. Um Fehler beim Abschreiben zu vermeiden, wurden die Seiten mit den Originalen abgelichtet, die entsprechenden Beispielsätze herausgeschnitten und auf die Wortzettel geklebt. Auf diese Weise ist im Laufe von Jahrzehnten im Ergebnis der lexikographischen Praktika der Studenten eine Kartothek entstanden, die etwa aus einer halben Million Wortzetteln besteht. Mit einer systematischen Bearbeitung ist aber noch nicht begonnen worden.

Als im Herbst 1995 unter Leitung von Valve-Liivi Kingisepp eine Forschungsgruppe des alten Schriftestnisch am Lehrstuhl für Estnisch der Universität Tartu ins Leben gerufen wurde, stand schon fest, daß man sich von der Wortzettelkartothek in Richtung Computerlexikographie und Korpuslinguistik bewegen wird, um eine elektronische Datenbank der alten Schriftsprache anzulegen, auf deren Grundlage die Erstellung eines Wörterbuches möglich wäre. Damit die zu bearbeitende Wortmasse nicht zu umfangreich wäre, hielt man es für ratsam, die Materialauswahl von den ältesten estnischsprachigen Satzfragmenten und Textbeispielen aus dem 13. Jahrhundert bis zur Jahrhundertwende 1600 festzulegen.

Das Ergebnis dieser Arbeit liegt nun in dem hier zu besprechenden Werk mit ältesten Texte und das Wörterverzeichnis der estnischen Sprache vor. Eine derart vielseitige und faktenreiche Arbeit entsteht nicht über Nacht. Der Leser kann nur annähernd erahnen, wie viele spezielle Probleme die Autoren bei der Anwendung der ihnen selbst auch noch wenig bekannten Forschungsmethode zu lösen hatten. Ziehen wir an dieser Stelle rückblickend den aus der Feder von V.-L. Kingisepp stammenden Artikel über das Wörterbuch der alten Schriftsprache (*Vana kirjakeele sõnaraamatust*. — KK 1997, S. 825—827) heran, in dem sie als wichtigstes hervorhebt, daß das Wörterbuch gerade die Quellen erfassen sollte, in denen das Wort erstmalig in Schriftform auftritt; weiterhin wären die Bedeutung zu erläutern, die verschiedenen Lautgestalten in den verschiedenen Quellen, Verbindungen zwischen den Wörtern, feste Komposita und Formenanwendung aufzuzeigen, die Anwendungshäufigkeit der Wörter und Formen festzuhalten und bei Bedarf Hinweise auf die Herkunft zu geben. Ebenso müßte man die ältesten Textfragmente und Texte sowie Abhandlungen darüber erfassen, eine Bibliographie erstellen, publizierte Texte mit den handschriftlichen Originalen vergleichen, die Orthographie, nach der die Texte im Computer zu speichern sind, die passende Ausdruckart, die Art und Weise der Vorstellung der Stichwörter und des Aufbaus der Wortartikel sowie die Erstellung eines Wörterbuches auf der Grundlage der zu erarbeitenden Datenbank festlegen usw.

Das uns vorliegende Arbeitsresultat zeugt davon, daß das Autorenkollektiv gut mit allen Aufgaben zurechtgekommen ist. Das Buch ist so aufgebaut, daß der Leser ein umfassendes Bild über den mühevollen Weg von den Anfängen der estnischen Schriftsprache vermittelt bekommt.

In der Einleitung werden der Aufbau der Textsammlung und des Wörterverzeichnisses erläutert, Hinweise zu den Stichwörtern, Wortarten, Anwendungshäufigkeit Wortformen, Quellenverweise, Bedeutung, formelle Information zur Orthographie usw., die aus der Sicht des Benutzers wichtig sind, gegeben. Bei der Wiedergabe der Texte mit lateinischen Buchstaben, ist man bestrebt gewesen, die Wörter sowohl in der Orthographie als auch in der Reihe möglichst

originalgetreu wiederzugeben. Die handschriftlichen Originale sind in gotischer Schrift gebracht. Im Wörterverzeichnis hat jede Wortform ihren Platz gefunden, und sie wurden entsprechend der Quellen nach dem Alter geordnet. Unumgängliche Angaben im Wortartikel sind: Wortart und Häufigkeit in allen Quellen zusammen, bei Bedarf Bedeutung und Verweise auf andere Stichwortartikel. Komposita sind mit Pluszeichen versehen (*abi+elu* 'Ehe'). Die aus heutiger Sicht ausnahmsweise Zusammenschreibung wird mit Unterstreichnung zwischen den Wörtern angegeben (*ära_surema* 'sterben').

Zu begrüßen ist, daß sich in den Quellenverweisen sowohl die Jahreszahl als auch die Abkürzung für die Quelle findet. Bei Angaben der Quelle gibt es einen Hinweis auf die früheste Jahreszahl (z.B. 1524 ≤ Kullamaa) oder auf die späteste Jahreszahl (z.B. 1572 ≥ Diensteid/ametivanne 2). Die die Form betreffende Information kann manchmal auch fragwürdig sein, denn anhand des Textes ist sie nicht immer eindeutig zu bestimmen. Zur heutigen Schrift abweichende Buchstaben sind ersetzt worden, z.B. $\beta = ss$, $\ddot{v} = \ddot{u}$, $\ddot{ij} = ij$, $\ddot{e} = \ddot{ä}$ u.a. In den Texten aus der frühesten Periode ist die Orthographie im allgemeinen recht kunterbunt, denn der gleiche Laut ist auf verschiedenste Weise zu Papier gebracht worden. So z.B. sind *i, y, ij, ij, j, ü* die graphischen Zeichen für *i* gewesen.

Bei fremdsprachigen Textwörtern ist das aus dem Deutschen, Lateinischen oder Finnischen stammende Wort auch das Stichwort (*Anno*, dessen Übersetzung *aasta* 'Jahr' ungenau ist, es müßte heißen: *aastal* 'in dem Jahr'; *Burg, Siegel*, fi. *sää* 'Wetter'). Auf S. 20 ist leider nicht erwähnt, daß das Textwort auch schwedisch sein kann (z.B. *men* 'aber' und *moder* 'Mutter, Amme' im Brief aus dem Jahre 1535). Anstelle der langen Sprachabkürzungen *alamsk* 'niederdeutsch', *vana-ülemsk* 'althochdeutsch' hätte man besser die traditionellen und kürzeren Abkürzungen (*ask* und *vüks*) verwenden können.

In dem sehr ausführlichen Kapitel "Quellen" sind je nach Möglichkeit der Aufbewahrungsort aller Originalschriften angegeben, Ausführungen über deren Entdeckungs- und Veröffentlichungsgeschichte gebracht sowie der Umfang der entsprechenden Quelle, eventueller dialektaler Hintergrund und diesbezügliche wichtige Sprachanalysen

erwähnt. Auf der Grundlage des Belegmaterials ist der Umfang der ältesten Texte und das Wörterverzeichnis zusammengestellt worden. Das gesamte Material wurde 16 Quellen entnommen: 1) Die Livländische Chronik von Heinrich des Letten (1224—1227). 2) Das lateinischsprachige Buch von Johannes Contractus "Sermones de tempore et sanctis per totum annum", das Ende des 15. Jahrhunderts in Köln publiziert worden war. Vier estnischsprachige Wörter sind um 1490 eingefügt worden (*vrpeyue* 'ein Tag', *kulweya* 'der Säer', *ylma* 'Welt; Wetter', *äpetut* 'gelehrt'). 3) Das lateinischsprachige "Postilla guillermi super epistolas et euangelia de tempore et sanctis et pro defunctis" beinhaltet Episteln und Evangelien für Heilige und Tote. Das Werk erschien 1485 in Strassburg; die estnischsprachigen Randbemerkungen sind etwa 1510 gemacht worden. Dem schwer zu entziffernden Ausdruck *torisk sees* geben die Autoren die Bedeutung 'im Gefäß' (vgl. bei P. Johansen *dorrist ech sees = torist ehk sääk* 'Mücke'). 4) Der älteste estnischsprachige Text stammt aus dem Vackenbuch von Kullamaa und zwar die Eintragungen von Johannes Lelow und Konderth Gulerth aus den Jahren 1524—1532. In dem niederdeutschen (teils lateinischen) Text finden sich zahlreiche Ortsnamen, einzelne estnischsprachige Wörter und am Ende der Handschrift noch drei Gebete: Pater noster, Ave Maria und Credo. 5) Elf auszugsweise erhaltengebliebene Seiten aus dem Katechismus von Wanradt-Koell (1535). Die Sprache des Katechismus ist archaisch: bewahrt ist das Possessivsuffix der 2. Person (*Synu tachtmas sundkiit* 'Dein Wille geschehe', vgl. fi. *tahtomasi*), gepflegt wurden Nomina agenti auf *-ma*, *-mä* usw. 6) Der Diensteid 1 "Juramentum der vndudeschen", nach 1535; das Wort *töotan* 'ich schwöre' gibt es noch in der unverkürzten Form *toyuetann* (vgl. fi. *toivotan* 'ich möchte, ich wünsche'). 7) Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Brief an Moder, die stark mit Elementen aus der finnischen Sprache durchsetzt ist. 8) Auszüge aus den Rechtsvorschriften für livländische Bauern aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Aus dialektaler Sicht handelt es sich um einen nordestnischen Text. 9) Bauerneid (1550—1600). 10) Diensteid 2 "Juramentum der vndudeschen" (um 1570). 11) Eintragung des Gutsherren von Palupera Friedrich Duker

in das Album von Daniel Hermann (1583). Der teils lateinisch, teils estnisch geschriebene Satz *Cum Dies iouat, Tunc Mamees Hebbese Iotap* (... 'dann gab der Bauer dem Pferd zu trinken') ist als das älteste niedergeschriebene Sprichwort bekannt geworden. 12) Die Aufzeichnungen von Johannes Ambrosius Völcker in dem Jesuitenbuch "Regulae Societatis Jesu" (um 1585—1590). Der estnischsprachige Teil auf den angebundenen Seiten beinhaltet das Vaterunser, das Ave Maria, Glaubensbekenntnisse, die zehn Gebote, fünf Kirchengebete und die Aufzählung von sieben Sakramenten. 13) Die Handschrift von Laurentius Boierus aus den Jahren 1587—1595. Das lateinischsprachige Gebet *Oratio* hat einen Paralleltext in griechischer, schwedischer, estnischer, polnischer, deutscher und italienischer Sprache. Nach J. Mägiste soll der estnischsprachige Text nach dem Vorbild der polnischsprachigen Übersetzung zustande gekommen sein. So wurde das Wort *oinas* in der Bedeutung 'Gotteslamm' benutzt, denn auch das Diminutiv *baranek* des polnischen Wortes *baran* 'Hammel' bedeutet 'Lamm'. 14) Sprichwörter von Lorenz Becker (1587). Das Sprichwort *Kui Taiwas koitap si Tallopoick hobosett jotap* 'Wenn der Morgen graut, dann trinkt der Bauer das Pferd' unterscheidet sich von der Wortfassung des Sprichwortes von Friedrich Duker (s. vorn). 15) Urkunde für Sigismundus Awerbach (1589). Der Text ist in einem süd- und nordestnischen Mischdialekt und enthält eigenwillige Archaismen *kohtusundijad* 'Richter, Beurteiler, Rechtssprecher', *hilise sisse* 'ins Armenhaus', *söge* 'blind' u.a. 16) Gerichtseid, um 1600, nordestnischer Text.

Ein Vergleich der Reihenfolge der Textquellen (S. 22—45) mit der Reihenfolge der eigentlichen Texte (S. 51—96) zeigt, daß die Autoren nicht ganz konsequent waren. Unterschiede gibt es im Hinblick auf die Reihenfolge des Textes von Wanradt-Koell wie auch der Nachbartexte.

Was nun die Thematik der ältesten estnischsprachigen Texte anbetrifft, so handelt es sich im wesentlichen um kirchliche Niederschriften. Vertreten sind aber auch Alltagstexte, Dienst- und Gerichtseide, Auszüge aus bäuerlichen Rechten, Dienstzeugnissen usw. Der eigentliche Wortgebrauch hängt von der Thematik ab. Außer dem Katechismus von Wanradt-Koell sind alle

Texte handschriftlich, deren Originale überwiegend in Tallinner und Tartuer bzw. in ausländischen Archiven aufbewahrt werden. Im wesentlichen sind diese bereits früher in A. Saarestes und A. R. Cederbergs Sammelband "Valik eesti kirjakeele vanemaid mälestisi a. 1524—1739" (Tartu 1925—1931) publiziert worden. Wie schon angedeutet, hat man es mit Texten im nord- oder südöstlichen Dialekt zu tun. Gewisse Eigenarten weist der Text von Johannes Ambrosius Völcker (1585—1590) auf, der im südöstlichen Sprachraum niedergeschrieben und nach Ansicht des Verfassers auch südöstlich sein sollte, trotzdem mehr nordöstliche Züge erkennen läßt als beispielsweise die später entstandenen Texte von J. Rossihnius. J. A. Völcker hat beim Verfassen seines Textes offensichtlich irgendeine nordöstliche Handschrift oder ein Druckwerk benutzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gewisse Ähnlichkeiten im Sprachgebrauch von J. A. Völcker und Georg Müller mit dem Vorhandensein eines gemeinsamen Vorbildes zu erklären sind.

Die zweite Hälfte des Buches ist dem Wörterverzeichnis und dem Register (S. 97—182) vorbehalten. Hier gibt es reihenweise Archaismen und Dialektwörter, die die heutige Schriftsprache gar nicht mehr kennt, z.B. *ammu* 'bis', *aima* 'immer, ständig', *egas* 'wer', *pooles* 'halb', *päras* 'nach', *reig* 'Wunde', *torisk* 'Gefäß'. Mehrere Derivate weichen auch von der heutigen Schriftsprache ab, wie *andus* 'Gabe, Wohltat', *riikus* 'Staat', *tahtmus* 'Wille', *elune* 'Leben', *heldeline* 'großzügig, gutmütig', *võlaline* 'Schuldner', *ära valitsema* 'wählen', *armatama* 'sich erbarmen, Mitleid haben'. Ausgiebig gepflegt wurden die Suffixe *-ma*, *-mä* von Nomina agentis, wie *ristma* 'Taufen', *sündma* 'Gebären', *tahtma* 'Wille, Wollen', *teadma* 'Wissen'. Einen eigenwilligen Stamm haben die Komposita *õuespidi* 'außen', *vigavereline* 'nicht reinblütig' u.a.

Die Lexik der Texte ist mit den Wörtern des Wörterbuches eins zu eins in Übereinstimmung gebracht worden, das heißt, daß jedem in verschiedener Schreibweise im Text aufgefundenen Wort im Wörterverzeichnis ein Wort entspricht. Der Wortartikel gibt über Verschiedenes Auskunft: Stichwort, Wortart, Häufigkeit in allen Quellen zusam-

men, eventuell Bedeutungserläuterungen sowie Entsprechungen in anderen Wortartikeln. Die Zahl der Textreihe gibt an, wo das Wort vorkommt. Im Verzeichnis sind 565 Hauptstichwörter aufgeführt, die Gesamtzahl der in den Texten auftretenden Wortformen beträgt 2403.

Die Benutzung des Wörterverzeichnisses bedarf einer gewissen Gewöhnung. Wenn man z.B. auch über das Verweisstichwort *me* 'wir' zum Wortartikel *meie* id. gelangt, so setzt man im Fall von verschiedenen Kasus beim Benutzer eine gute Kenntnis des Formensystems der alten Schriftsprache voraus, um in der Lage zu sein, die Genitive *meijtte*, *meddten*, *meddy*, *medi* und andere solche Formen auf Anhieb unter dem Stichwort *meie* zu suchen. Hierbei ist sicher die Hilfe des Registers vonnöten, wo auch die auftretenden Kasusformen in alphabetischer Reihenfolge gegeben sind.

Die grammatischen Formen sind überwiegend richtig bestimmt worden. Schwer zu begreifen ist jedoch, daß das im Katechismus von Wanradt-Koell auf *s*-auslautende *yeemes* die 1. Person Präsens Plural des Verbs *jääma* 'bleiben' sein soll.

Das aus dem Schwedischen stammende *Men* 'aber' hat im Wörterverzeichnis nicht die richtige Stelle gefunden. Es befindet sich im Wortartikel von *mis* 'was', direkt als irgendeine Kasusform dieses Pronomens. Das im Brief von 1535 auftauchende *vntigete* ist unter dem adjektivischen Stichwort *unstig* zu entdecken, doch der Ausgangspunkt für diese Partizipform kann nur im Verb liegen (s. Näheres P. A l v r e, Kas XVI sajandi eestikeelse kirja kirjutaja oli soomlane? — KK 1997, S. 545).

Mit dem Werk "Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik" wurde die estnische Lexikographie um einen bisher fehlenden Wörterbuchttyp bereichert. Darin werden ausführliche Informationen über die Entstehungsgeschichte der estnischen Schriftsprache vermittelt. Die Interessenten hoffen auf eine erfolgreiche Fortführung dieser dankenswerten Arbeit, die im Erscheinen umfangreicher Wörterbücher des alten Schriftestnisch gipfeln sollte.

PAUL ALVRE (Tartu)